

Aber auch das Kunstwerk selbst ist Objekt der historischen Musiktheorie, woraus deren zweite Aufgabe resultiert. Sie hat die Kompositionstechnik historisch gewordener Musikstile im Sinne einer deskriptiven Methode zu untersuchen. Eine Konfrontierung der Musiktheorien mit den entsprechenden Kompositionstechniken, die im Rahmen der Stilgeschichte meist nur in allgemeinen Grundzügen Behandlung finden, ist dabei unerlässlich. In dieser Richtung haben u. a. K. Jeppesen und H. Schenker über die wertvollen Ergebnisse ihrer Arbeiten hinaus neue methodische Grundlagen der Forschung geschaffen, die in jüngster Zeit in fruchtbarer Weise weiterentwickelt worden sind.

In den folgenden Referaten gelangen aus beiden Aufgabenbereichen Spezialprobleme zur Behandlung.

HANS SCHMID / MÜNCHEN

*Plan und Durchführung des „Lexicon Musicum Latinum“ I:  
Erfassung und Erforschung  
der musikalischen Fachsprache des Mittelalters*

Das grundlegende Darstellungsmittel der Musiktheorie ist die Sprache. Sie zu verstehen ist daher Voraussetzung für jede Beschäftigung mit musiktheoretischen Quellenschriften sowie anderen sprachlichen Musikdarstellungen. Von den beiden Möglichkeiten jeder Sprache, nämlich der Verwendung des allgemeinen Wortschatzes oder dessen einer besonderen Fachsprache, hat erstere den Nachteil mangelnder Präzision, letztere den mangelnder Allgemeinverständlichkeit. Daraus ergibt sich, daß sprachliche Darstellungen nur dann genau zu fassen sind, wenn entweder die Bedeutungsinhalte aller Worte, auch die einer eventuell verwendeten speziellen Fachsprache, oder aber der Gegenstand der Darstellung genau bekannt sind. Für die Musikgeschichte heißt dies, daß über Musik handelnde Texte früherer Zeiten nur dann zweifelsfrei zu verstehen sind, wenn eine genügende Anzahl von Musikdenkmälern uns durch Vergleich oder Rückschlüsse den Weg weisen kann. Fehlen solche, wie z. B. aus einem großen Teil des Mittelalters, so häufen sich die Fälle, in denen die genaue musikalische Bedeutung eines Textes oder auch eines einzelnen Wortes nicht mehr ohne weiteres festzulegen ist, sondern der Sachkenntnis des jeweiligen Interpreten überlassen bleibt. Die Möglichkeit, in solchen Fällen auf lexikalische Hilfsmittel zurückzugreifen, ist nur in ungenügendem Maße gegeben, da die zumeist allein die Antike berücksichtigenden lateinischen Lexika Musikfachausdrücke nicht oder nicht mit den im Mittelalter üblichen Bedeutungen aufnehmen. Den wenigen Werken aber, die den Wortschatz des Mittelalters einbeziehen, fehlen fast durchwegs die nötigen Spezialkenntnisse, so daß nur einige traditionelle Bedeutungen gegeben werden und vielfach gerade die zu lösenden Stellen als nicht weiter interpretierte Belege für die Verwendung des betreffenden Wortes aufgeführt sind. Da auch das die verschiedenen Diszi-

---

Worte kommen. Ungünstiger steht es vorläufig noch mit Neuausgaben musiktheoretischer Literatur des 17. Jahrhunderts.

<sup>3</sup> Seit 1957 erscheint in USA ein *Journal of Music Theory*, das sich speziell solchen Fragen widmet. Trotz zahlreicher einschlägiger Publ. ermöglicht der derzeitige Stand der Forschung noch keine umfassende Geschichte der MTh. Zwar trägt diese Bezeichnung ein auch noch heute unentbehrliches Werk H. Riemanns, der sich indessen nur auf eine Geschichte der abendländischen Mehrstimmigkeit beschränkt. Riemanns Darstellung ist begrifflicherweise nicht nur in vielen Einzelheiten überholt oder ergänzungsbedürftig, sondern auch im Gesamtaufbau fragwürdig. Riemann hat als Schöpfer eines eigenen *mtH. Systems* die Aufgaben des Historikers und Systematikers nicht voneinander getrennt, sondern behandelt den historischen Teil unter dem Aspekt seines eigenen Systems von der musikalischen Logik, in das sein Buch zuletzt einmündet.



plinen in beträchtlichem Umfang einbeziehende *Mittellateinische Wörterbuch* (hrsg. v. der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München, und der Deutschen Akademie der Wissenschaften, Berlin) infolge seines weiten, sämtliche Bereiche einbeziehenden Rahmens nicht in der Lage ist, die einzelnen Spezialgebiete über den derzeitigen Stand der Forschung hinaus zu durchleuchten, hat sich die Bayerische Akademie der Wissenschaften auf Grund einer Anregung der Herren Professoren W. Bulst (Heidelberg) und Thr. G. Georgiades (München) entschlossen, in Zusammenarbeit mit der Heidelberger Akademie der Wissenschaften unter dem Namen *Lexicon Musicum Latinum* ein Unternehmen ins Leben zu rufen, das sich in weitestem Rahmen der Erfassung und Erforschung der auf Musik bezüglichen lateinischen Fachsprache des Mittelalters widmet. Da Einzelfälle gezeigt haben, daß Wörter und Ausdrücke in Zusammenhang mit Musik Bedeutungen annehmen können, die bisher nicht bekannt und nur durch Untersuchungen des Gesamtkomplexes der betreffenden Darstellung zu ermitteln sind, ist vorgesehen, nicht nur einzelne Termini, sondern die gesamte lateinische Sprache in die Untersuchungen einzubeziehen, soweit diese überhaupt zur Darstellung musikalischer Sachverhalte verwendet wurde.

Der übliche Weg, die für die weitere Arbeit von Interesse erscheinenden Wörter gleich zu Beginn aus den verschiedenen Texten auszuwählen, durfte nicht beschritten werden, da von einer Auslese eine Erweiterung des Gesichtskreises über die bereits in ihrer Musikbezogenheit erkannten Begriffe hinaus nicht zu erwarten wäre. Es werden daher die in engerem Sinne musikalischen Schriften, die sogenannten Musiktheoretiker, vollständig, d. h. Wort für Wort erfaßt und erst später diejenigen Wörter ausgeschieden, bei denen eine besondere aus ihrer Verbindung mit musikalischen Sachverhalten erwachsende Bedeutung nicht nachgewiesen werden kann. Musikdarstellungen aus anderen Zweigen der literarischen Überlieferung werden zwar nicht in der gleichen Vollständigkeit, aber in weitem Umfang herangezogen werden, um Übernahmen aus anderen Bereichen sowie eventuell unterschiedliche Verwendungen außerhalb der eigentlichen Fachliteratur erfassen zu können.

Die Untersuchung wird dort beginnen, wo eine ausgesprochen mittelalterliche Musiktheorie erstmals in Erscheinung tritt, nämlich mit der Karolingerzeit. Doch werden alle früheren lateinischen Musikdarstellungen einbezogen werden, soweit diese dem Mittelalter bekannt waren. Als Ende des zu erfassenden Zeitraumes wurde die Mitte des 12. Jahrhunderts gewählt, denn die mit zunehmender Bedeutung der Mehrstimmigkeit andersgearteten Probleme dieser späteren Zeit bringen eine beträchtliche Änderung des Wortschatzes mit sich, die breitere notenschriftliche Überlieferung in früher unbekannter Eindeutigkeit in bezug auf Tonhöhe und Rhythmus würde eine erhöhte Mitberücksichtigung der musikalischen Denkmäler und der vor allem in den letzten beiden Jahrhunderten ins nahezu Unübersehbare angeschwollene schriftliche Nachlaß des Mittelalters eine andere Art der Sichtung und Erfassung der Texte erfordern. Doch sollen Traktate, die trotz späterer Entstehung für frühere Schriften von Bedeutung sind, weil sie z. B. deren Inhalt kommentieren, ihre gebührende Berücksichtigung finden. Neben den Texten selbst sollen auch Textvarianten und Glossen weitgehend erfaßt werden, da sich gerade durch sie wichtige Hinweise auf die jeweilige Bedeutungsauffassung ergeben können. Zu ihrer Erfassung wird ebenso wie für die gelegentlich notwendige Überprüfung der Ausgaben und die Heranziehung einiger kleinerer, z. Z. noch unedierter Traktate auf die Quellen selbst zurückgegriffen werden.

In welcher Form die Endergebnisse des Unternehmens einmal dargeboten werden, ist jetzt noch nicht festzulegen. Vorgesehen ist jedoch, daß Übersetzungen nur dort gegeben werden sollen, wo diese voll zutreffen; sonst werden Interpretationen an deren Stelle zu treten haben und, wo auch diese nicht mit genügender Sicherheit gegeben können werden sollten, die Verzeichnung möglichst vieler Belegstellen. Irreführende, aber bereits eingebürgerte Übersetzungen sollen zwar ebenfalls vermerkt, aber in ihrer Fragwürdigkeit gekennzeichnet werden.